

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 253 (1974)

Artikel: Ausgrabungen in der Ruine Urstein, Herisau : "Nur noch wenige Überbleibsel"
Autor: Ottinger, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

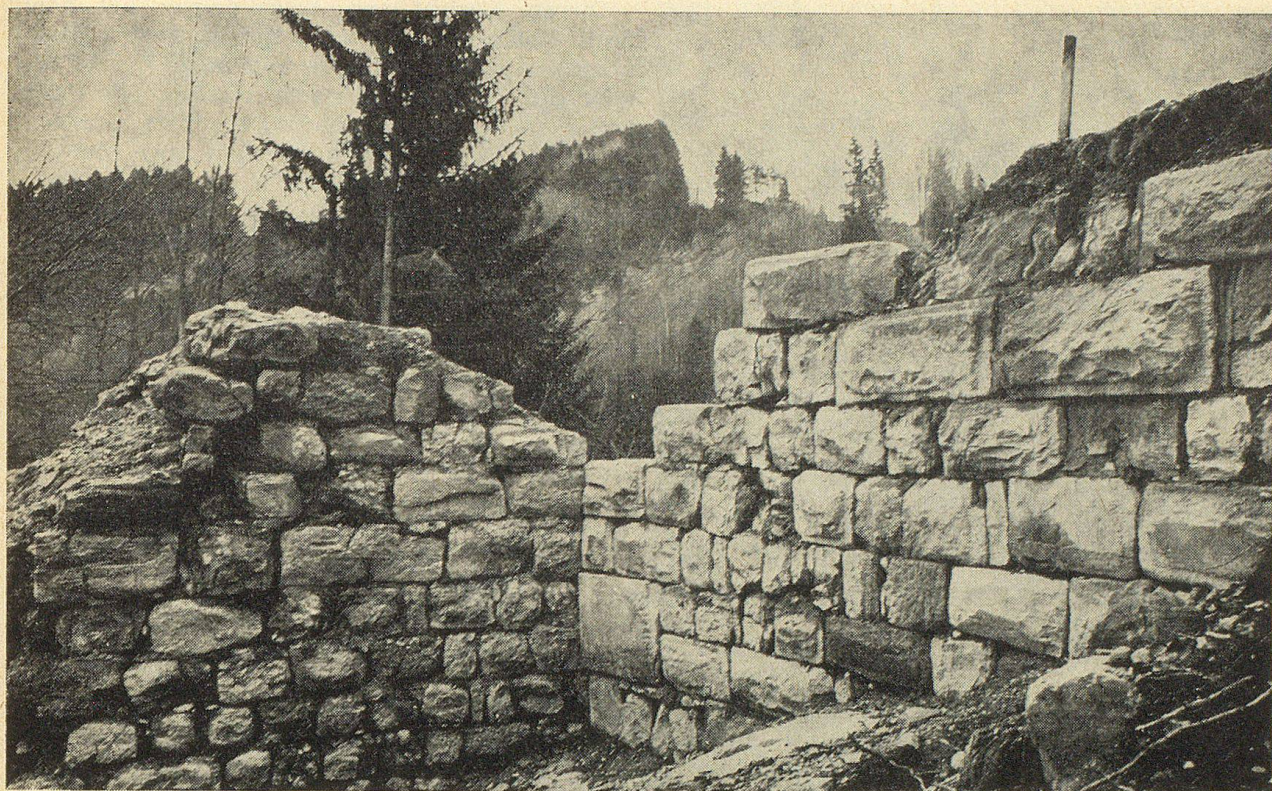
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Freigelegtes Gemäuer (in Richtung Osten gesehen)

Ausgrabungen in der Ruine Urstein, Herisau

«Nur noch wenige Überbleibsel» / Photos: K. Diem, Herisau

Von R. Ottinger

Johann Caspar Zellweger erwähnt das Schloß Urstein in seiner «Geschichte des Appenzeller-volkes» aus dem Jahre 1830 nur mit wenigen Sätzen: «Der Edle von Rorschach, dem Schloß Rosenberg und das Maieramt zu Herisau gehörten, starb ohne Erben. Abt Ulrich zog diese Güter für das Chloster ein, und nur einige derselben, wahrscheinlich das Schloß Urstein und was dazu gehörte, verlieh er seinem Clostervogte Ulrich von Ramschwag. Abt Rumo hingegen belehnte mit diesen Schlössern und Gütern Rudolphen von Rorschach, der, wie es scheint, sich in den Besitz derselben zu setzen wußte, indem sodann der von Ramschwag, mit Hülfe von Bauern, das Schloß Urstein angriff und zerstörte.»

In einer Anmerkung fügte er dann bei: «Ich sah nur noch wenige Überbleibsel dieses Schlosses in dem Walde unter dem Gute, die Burg genannt, in der Rohrer-Schaar, Gem. Herisau,

an der Urnäsch, beinahe dem Dorfe Stein gegenüber. Der größte Theil des Schlosses war schon früher in die Urnäsch hinuntergefallen, und das Nämliche begegnete seither mit den Resten desselben. Es geht daraus hervor, daß die Urnäsch daselbst seit 600 Jahren sich tief müsse eingefressen haben, und daß die Entfernung der beiden Ufer damals nur unbedeutend gewesen sein könne. Das Schloß Urstein kam von der Familie dieses Namens an die von Tornton (Dürnten), dann an die Edlen von Huntwil, und von diesen an die von Rorschach.»

Zu Beginn des 12. Jahrhunderts

Die Angaben über Urstein sind leider sehr spärlich, aber wer sich die Mühe nimmt, der Geschichte etwas nachzugehen, findet doch allerlei Wissenswertes heraus. So besteht ein Manuskript, das im Besitze der Stadtbibliothek Va-



Nach Süden gerichteter Absturz

Hier haben sich seit Jahrhunderten Reste der ehemals stolzen Burg verloren

diana in St. Gallen ist, in welchem ein Walther ab Hohlenstein (dieser Name ist nur mit Bleistift später hinzugefügt worden), den Familienverhältnissen derer von Urstein nachgeht. Es gelingt ihm, sie auf einen Stammvater zurückzuführen, der ums Jahr 1110 geboren wurde. Die Lebenszeit des Mannes fällt also in die Zeit des großen und für das Kloster St. Gallen verheerenden Kampfes um die Abtwürde, der von etwa 1122 bis ungefähr 1133 zwischen Heinrich von Twiel und Manegold von Mammern tobte.

Die Zerstörung der Burg

In Kuchimeisters Chronik «Nüwen Casus Monasterii Sancti Galli» wird von der Zeit des St.-Galler Fürstabtes Rumo von Ramstein erzählt: «Es hatt och der selv von Rosenberg ain burg ligend in Hundtwiller tobel; die lag ob dem wasser, das da heißet Urneschen; die burg hieß Urstaine. Die ward des selben urluges (Krieges) zerworfen, von Huntwille über das tobel, und wart och gebrochen; und beschach (geschah) das, do der von Rosenberg tod was.»

Diesen Bericht von Kuchimeister hat dann auch Vadian in seine Geschichtswerke übernommen und dabei noch folgenden Zusatz angebracht: «Die (Burg Urstein) was von den Bergleuten so vil geschediget und zergenzt, daß man si weiter nit besitzen kond; und was aber ain alt haus, das die von Urstein genant vor dreuhundert jaren besessen und da dannen dem closter auch nit wenig vergabet habend; darnach die von Tunrotten (Dürnten) und die von Hundwilen; und ist Uolrich von Hundwilen noch zuo abt Berchtoltz angender abtei des closters S. Gallen oder hofs dienstman und rat gewesen, dadannen es an Rosenberg kam.»

Die Burg Urstein fiel dann im Kampfe zwischen den Anhängern der Gegenäbte Ulrich von Güttingen und Rumo von Ramstein in der Zeit zwischen dem 26. April 1274 und dem 14. Februar 1277.

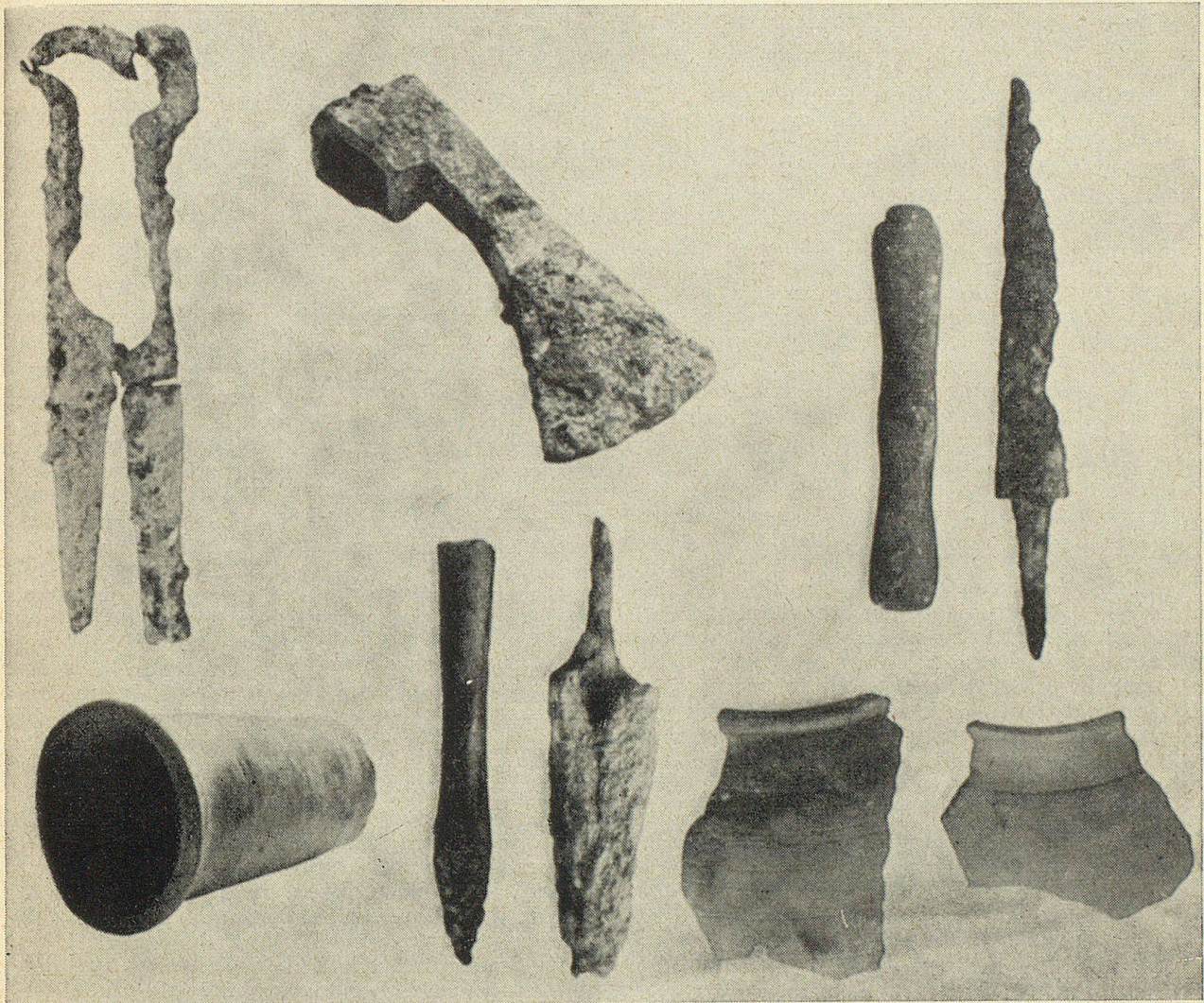
Ausgrabungsbericht

Von Franziska Knoll-Heitz

Die Burgruine Urstein liegt zwar im Gebiet der Gemeinde Herisau und dadurch im Kanton Appenzell A. Rh. Sie ist indessen mit allen andern bekannten Appenzellerburgen zusammen im Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen 1907 von Gottlieb Felder beschrieben worden und gehört ins ehemalige Herrschaftsgebiet des Klosters St. Gallen.

Die Ruine liegt auf einem schmalen Geländesporn zwischen dem Urnäschtabel und dem Stöfelbachtobel. Vor allem in den letzten Jahren witterte der Molassegrat auf beiden Seiten rasch ab und verschmälerte sich bedrohlich. Weil dadurch offensichtlich die Gefahr bestand, daß die Burgruine in wenigen Jahren ganz verschwinden könnte, drängte sich eine Notgrabung auf, um wenigstens eine Dokumentation aus der — einmal von der Natur — bedrohten Ruine zu bergen. Zwei Herisauer, Karl Diem und Josef Andreatta, erkannten dies und setzten sich für eine Ausgrabung ein. Dank der Großzügigkeit der Gemeindeverwaltung Herisau und der aktiven Mitarbeit junger Leute konnte in einer vierzehntägigen Grabung im Oktober 1971 eine erste Sondierung durchgeführt werden. Zwei frühere Gräpplang-Burgenforscher-Teilnehmer, Casper Meyer und Ursula Meyer-Marty besorgten die örtliche Grabungsleitung.

Von den **vorläufigen Ergebnissen** mögen die folgenden einen Überblick geben: Die Burg umfaßte wohl das ganze Gebiet des damaligen Geländevorsprungs außerhalb des Halsgrabens. Heute beträgt diese Länge noch 60 m, jedoch kann angesichts der rasch fortschreitenden Erosion angenommen werden, daß vor 7—800 Jahren noch bedeutend mehr Länge und vor allem viel mehr Breite zur Verfügung stand. Urstein



Kleinfunde aus der Ruine Urstein:

Oben, von links nach rechts: Gut erhaltene Schere, jedoch in drei Stücke zerbrochen. — Eisenaxt, gefunden an der 2,30 m dicken Bergfriedmauer. — Hirschfänger und Wetzstein, gefunden im Innern des mutmaßlichen Bergfrieds. — Unten, von links nach rechts: Unbeschädigte Ofenbecherkachel aus dem verstorzten Ofen des Bergfrieds. — Lanzenspitze und Pfeilspitze, wovon letztere in einer dicken Brandschicht gefunden wurde. — Unzählige Tonscherben und Knochenteile konnten fortwährend gesichert werden.

muß eine für unser Gebiet **besonders große und bedeutende Burganlage** gewesen sein.

Vom Bergfried ist der weitaus größere Teil bereits mit dem Felsuntergrund abgestürzt. Die übriggebliebenen Mauern sind 2,20—2,30 m stark und sind aus rohen, behauenen Sandsteinen gemauert. Südwestlich an den Turm anschließend verläuft eine aus sorgfältig behauenen großen Quadern gebaute Mauer einer späteren Bauperiode. Die Untersuchungen der Schichten lassen die folgende **Baugeschichte** vermuten:

Eine erste Zerstörung des Bergfriedes durch Brand und Bruch von Mauerwerk, darauf eine

Wiederherstellung, wobei ein großer Becherkachelofen eingebaut wurde, von welchem viele Becherkacheln im verstorzten rotgebrannten Lehmantel gefunden wurden.

Auch dieser zweite Bau wurde verbrannt. Becherkacheln aus einem späteren Kachelofen zeigen, daß die Burg wohl nochmals hergestellt und bewohnt wurde. Schließlich wurde sie wiederum verbrannt. Im Laufe der Jahrhunderte verfielen die Mauern, soweit sie nicht samt dem Untergrund in eines der beiden Tobel abstürzten.

Funde: Scherben von Becherkacheln aus zwei Bauperioden, Gefäßscherben, mehrere Türschlös-

ser, Reste eines Kessels mit Bronzebeschlag, Kesselhenkel, Lämpchen, Aufhängehaken mit Kette, bronzenes Schmuckstück usw.

Die schönen und zahlreichen Funde und Ergebnisse bei der ersten Grabung versprechen schöne Erfolge für weitere Grabungen.

Dank des großzügigen Entgegenkommens der Gemeinde Herisau konnte im Sommer 1972 eine weitere Grabung von 14 Tagen durchgeführt werden. Sie stand unter der örtlichen Leitung von Casper Meyer für den wissenschaftlichen Teil und von Karl Diem für das Organisatorische. Junge Leute, darunter neun ehemalige Gräpplanger Teilnehmer, beteiligten sich während ihrer Ferien an der Grabung.

Es konnten nunmehr deutlich zwei in verschiedenen Bauperioden erstellte Gebäude unterschieden werden, eines aus roh behauenen Sandstein, das andere aus sorgfältig mit Kantenschlag behauenen Sandsteinquadern. Es ist heute schwierig festzustellen, welches von beiden das ältere ist, weil auch die Grabung von 1972 noch zu wenig sichere Aufschlüsse bot.

Eine große Schwierigkeit für die Interpretation bilden die Rutschungen des gewachsenen Felsens. Aus verschiedenen Indizien glauben wir schließen zu können, daß kleinere Bewegungen bereits stattgefunden haben, während die Burg noch bewohnt war. Sicher ist aber, daß ein großer Teil der Gebäude beidseitig des heute noch bestehenden schmalen Felsgrates später verschwunden ist. Einerseits sind sie mit den schief gegen das Stößelbachtobel absinkenden Felschichten abgeglitten, ähnlich wie es der große Schlipf vor wenigen Jahren gezeigt hat, bei welchem auch Mauerwerk mitgerissen wurde. Gegen das Urnäschbachtobel sind die Schichtköpfe der Felslagen abgewittert. Einen Teil dieser Verwitterung haben wir sozusagen miterlebt, als die beiden hohen Tannen, die an der Felskante standen, während des Winters 1971/72 mit ihrer Unterlage aus Fels und Mauerwerk abstürzten.

So muß aus den dürftigen Resten der Gebäude, die heute noch vorhanden sind, auf den ursprünglichen Bestand geschlossen werden. Immerhin ist zu hoffen, daß die Grabungen im westlichen Teil des Burgareals weitere Aufklä-

Einwohner-Etat Gemeinde Trogen

Wir können bis auf weiteres folgende Etats, die wir aufgearbeitet und broschiert haben, abgeben:

Jahrgang 1911 Fr. 12.50
Jahrgang 1931 Fr. 15.—

Buchdruckerei FRITZ MEILI, TROGEN
Benützen Sie die beigelegte Bestellkarte.

rungen bringen werden, weil dort die Abwitterung des Untergrundes weniger weit fortgeschritten ist und voraussichtlich noch mehr Mauern gefunden werden können.

Doch konnten schon jetzt einige Feststellungen gemacht werden: Zwei Brandschichten und der Horizont des Becherkachelofens ließen sich durch das ganze östliche Gebäude hindurch verfolgen, soweit es noch vorhanden ist. Die Burg zeigt damit eine bewegte Geschichte: Mindestens zweimal ist sie verbrannt und wohl auch zweimal wieder instandgestellt und weiter bewohnt worden. Die Mauern beider Bauetappen konnten auf eine größere Länge bloßgelegt werden. Wir erkannten auch, daß die Erbauer des östlichen Gebäudes auf die schief abfallende Felsoberfläche Rücksicht genommen und eine über 4 m breite Fundamentunterlage unter die aufgehende Mauer gebaut hatten.

Unter den **Fundgegenständen** befinden sich nebst zahlreichen Scherben von Gefäßen und Becherkacheln auch Türschlösser, ein Ollämpchen, Pfeilspitzen, eine Schere, Reste eines mit Bronzeblech beschlagenen hölzernen oder ledernen Kessels.

Ein großer Teil der Funde weist ins 14. Jahrhundert, ein Zeichen dafür, daß die Burg damals noch bewohnt war. Offenbar ist sie nach der Zerstörung durch Abt Brunold nach 1275 wieder aufgebaut worden und diente noch längere Zeit als Verwaltungssitz.

Wir hoffen, daß die Geschichte dieser interessanten Burg durch weitere Grabungen noch besser geklärt werden kann.

Jetzt

The logo for ECOSAN, featuring the word "ECOSAN" in a bold, italicized, sans-serif font. The letters are white and set against a black rectangular background.

füttern aus dem
Mischfutterwerk

EBERLE + CO. AG Mühlen 9532 Rickenbach-Wil

Tel. 073/224822